

**Zeitschrift:** The Swiss observer : the journal of the Federation of Swiss Societies in the UK  
**Herausgeber:** Federation of Swiss Societies in the United Kingdom  
**Band:** - (1941)  
**Heft:** 989

**Artikel:** Eidgenössische Besinnung  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-687244>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 11.12.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

d'un Confédéré. De nombreux Suisses, en partie il est vrai troublés par de malencontreuses opinions privées émises hors de nos frontières, se demandèrent alors si les contributions de l'étranger à nos chemins de fer alpins ne porteraient pas préjudice à la neutralité suisse. Aussi la première convention du St-Gothard de 1869 — de même que les suivantes — prévint-elle que la neutralité de la Suisse demeure entière et que la Suisse se réserve le droit de prendre les mesures nécessaires pour la défense du pays (telles que la préparation de destructions). Lorsque cette première convention fut discutée par les Chambres, le 13 juillet 1870, on constata que, d'après les déclarations catégoriques de tous les représentants des Etats contractants, les négociations sur ce point, loin de constituer une atteinte à notre neutralité, en représentaient au contraire une nouvelle affirmation solennelle. Et, à la séance du Reichstag du 17 mai 1878, il fut dit que la Suisse devait ne pas oublier que si l'Allemagne avait accordé une subvention, c'est qu'elle avait trouvé dans la Suisse le territoire neutre qui convenait le mieux et le plus avantageusement à la construction d'un chemin de fer à travers les Alpes.

Les conventions qui règlent le trafic ferroviaire international à travers la Suisse, continuent à déployer leurs effets sans susciter de contestations d'aucune part; elles sont devenues de véritables liens d'amitié entre notre pays, dont la situation est si centrale, et les Etats environnants. Aussi peut-on sourire des craintes qu'elles soulevèrent jadis en plus d'un endroit. Ces craintes n'étaient que l'émanation de la volonté profondément enracinée et toujours vigilante de la Confédération de sauvegarder sa neutralité.

### “EIDGENOESSISCHE BESINNUNG.”

Von Dr. ARNOLD JAGGI, Bern.

(Aus einem im Aprilheft der “Neuen Schweizer Rundschau” erschienenen Aufsatz.)

Wenn wir den ausländischen Verhältnissen und Ordnungen gegenüber Reserve bewahren, so geschieht das nicht aus einer blossen Laune. Wir haben vielmehr sehr wichtige, sachliche Gründe zu unserem Entschluss, nicht nur militärisch, sondern auch geistig und politisch Grenzwache zu halten. Einmal besteht gar kein Grund dazu, es etwa mit einer neuen Weltanschauung zu versuchen. Das Christentum und der nüchterne biblische Gottesglaube genügen vollkommen. Und was den autoritären Einheitsstaat anbelangt, so besitzen wir über ihn auch einige Erfahrungen. Frankreich hat ihn uns während der Helvetik aufgedrängt. Der Versuch ist schliesslich gescheitert. Sobald die französischen Bajonette verschwanden, brachen die Stürme los. Wir zogen die fremde Zwangsjacke aus und atmeten auf. Der autoritäre Einheitsstaat widerspricht unserer ganzen Geschichte und unserem ganzen Empfinden und Wesen, weil er mit dem bündischen, föderativen Staatsaufbau unvereinbar ist. Wir sind als Volk anders als alle unsere Nachbarn. Man kann diese im grossen ganzen mit einem gewissen Recht Einheitsvölker nennen. Wir aber sind kein Einheitsvolk; wir sind konfessionell, sprachlich und rassisch ungleichartig. Ungleichartiges aber hält man am sichersten durch viel Freiheit zusammen. Das war gestern so, ist heute so und wird morgen nicht anders sein. Ueberhaupt wie verderblich, wie verhängnisvoll, wie ge-

dankenlos ist der Gedanke, unsern Staat dadurch erhalten zu wollen, dass wir ihn an das Ausland gleichschalten! Als Napoleon sich entschloss, uns die aus Frankreich importierte Einheitsverfassung wieder von unsern wundgescheuerten Schultern abzunehmen, da benutzte er die Gelegenheit, u. a. auch die Bedeutung der Landsgemeinde-Demokratien hervorzuheben. Er sagte: “Ihre Staatsform ist's, was euch in den Augen Europas interessant macht. Ohne diese Demokratien hättet ihr nichts aufzuweisen, was man anderswo nicht auch findet. Und bedenket wohl, wie wichtig es ist, solche charakteristischen Züge zu besitzen. Diese sind es, die euch den andern Staaten so unähnlich machen und dadurch von dem Gedanken, euch mit jenen zu verschmelzen oder einzuverleiben, abhalten. Ich weiss wohl, dass dieses demokratische System von vielen Nachteilen begleitet ist und die Prüfung vor den Augen der Vernunft nicht aushält. Aber nun besteht es seit Jahrhunderten; es beruht auf dem Klima, der Natur, den Bedürfnissen und den einfachen Gewohnheiten der Bewohner; es ist dem örtlichen Geiste angemessen, und man muss nicht Recht behalten wollen gegenüber der Notwendigkeit.”

\* \* \*

Im übrigen tun wir gut, zu unterscheiden zwischen dem, was in unserer Macht und dem, was nicht in unserer Macht steht. An dem, was wir nicht lenken können, sollen wir uns innerlich nicht verbeissen, zermürben und aufreiben. Dafür aber sollen wir uns mit ganzer Kraft und ohne zu ermüden dort einsetzen; wo es auf unser Verhalten früher oder später ankommt, und hier darf es, wie anfangs gesagt, nie heissen: Es nützt doch alles nichts. Man darf im Gegenteil mit mehr Recht erklären: *Es nützt alles*, — alles Ehrliche und Echte, gewiss vielleicht nicht sogleich, vielleicht nicht direkt, vielleicht nicht sichtbar; denn alles Wichtige will vorbereitet sein, will seine Saatzeit haben, und unsere Tage sind möglicherweise mehr Tage der Aussaat als der Ernte. Jedenfalls kommt es darauf an, wie wir heute pflügen und was für Samen wir ausstreuen. Wir sollen z.B. gegen die Verwirrung der Geister ankämpfen, und uns und andern in der Seele klar machen, dass unser Volk andere Wege gegangen ist als andere Völker und dass es auch künftig andere, eigene Pfade zu gehen hat. Unsere Jugend muss tief hievon durchdrungen werden. Hiefür zu sorgen, das liegt in unserer Macht.

### SCHWEIZ. KAUFMAENNISCHER VEREIN.

Mr. Alfred Gubser, Zurich, for nine years Central President of the Schweizerische Kaufmännische Verein, resigned his office at the Delegates Meeting in Berne in May last. He followed as President the well-known Papa Lutz, who for a generation guided the destinies of one of the largest associations in Switzerland. By a unanimous vote Mr. Karl Strickler was elected to follow Mr. Gubser as President.

Mr. Gubser has many friends in London. He revisited the field of his one-time activities in the English Metropolis in 1937 and was also present and represented the S.K.V. at the 50th anniversary of the Swiss Mercantile Society in London in October 1938.

The Schweizerische Kaufmännische Verein which now numbers nearly 40,000 Members, elected him an honorary Member for the services he rendered to that Association during his 32 years' of membership.